

Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 97

Samstag, den 11. Dezember 1927.

52. Jahrgang

Die Abrüstungskomödie.

Am vorigen Samstag wurde in Genf die Abrüstungskonferenz beendet. Eine Komödie, die man für notwendig hält, um hinter ihren Kulissen nur umso eifriger rüsten zu können. Sie beweist das wahre Dichterwort, daß die Welt mit erstaunlich wenig Witz regiert wird. Statt daß allerorten die öffentliche Meinung diese Komödie mit ähndem Kalt begähe, wird sie mit blödsinnigem Ernst beaugapelt und man läßt es zu, daß die politischen Größen in den Zeitungen ihren Unfinn dazu verzapfen. Den Herren Pazifisten, deren Glanzpunkt jener „deutsche“ Professor bildet, der in seiner „Menschheit“ dem französischen Zeitungen immer wieder erlogenen Stoff liefert zu unanständigen Ausfällen gegen die einzige wirklich abgerüstete und politische Großmacht, Deutschland, entziehen geradezu Freudenjahre über die Tatsache der Abrüstungskonferenz.

Die Macher der Politik in Frankreich und England aber genießen mit stiller Heiterkeit das Affentheater, das für die allgemeinen Leute ja sicherlich leichter zu ertragen ist als die traurige Wahrheit. Die traurige Wahrheit nämlich ist die, daß kein Staat ernstlich abrüsten will, weil kein Staat abrüsten kann. Deshalb ist die Abrüstungs-idee als solche in dem Wust der Resolutionen und Beschlüsse auch schon längst erstirbt. Der heutige Zustand in Europa und die mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes zunehmenden Spannungen sind ja nur eine Folge der Gewaltfriedensverträge, eine notwendige Folge unflüchtiger Grenzbeziehungen und erstickender Wirtschaftsdrosselungen. Auch wenn die bei der Komödie mitspielenden Staaten in Wirklichkeit abrüsten wollten, so wären damit die Spannungen und Unerträglichkeiten ja doch nicht beseitigt. Frankreich muß immer weiter rüsten, um seine Hegemonie auf dem Kontinent und den irrigen Status aufrecht zu erhalten; es kann ja nicht abrüsten. Italien muß rüsten, weil es mit seiner stets wachsenden Bevölkerung auf dem eigenen Boden nicht Platz hat, während Frankreich, das sein eigenes wunderbares Land nicht bevölkern kann, nicht nur Kolonien in Hülle und Fülle besitzt, sondern auch noch ganz Europa beherrschen will. Die Mittelstaaten können nicht abrüsten, weil sie sich nicht mit Unrecht fürchten, daß sie sonst von den großen Staaten oder von einander aufgefressen werden. Abrüsten könnten Frankreich, Italien, England und ihre Vasallenstaaten erst, wenn die Ursache der Rüstungen, die unerträglichen Gewaltverträge, zu erträglichen Friedensverträgen umgewandelt würden. Solange dies nicht der Fall ist, solange die Friedensverträge eigentlich Kriegsverträge sind, solange gibt es keine Abrüstungen, weil es eine Abschaffung der Wirkungen bei unverändert lebendig erhaltenen Ursachen nicht geben kann.

Und so spielen die Herren, die die Welt mit Überwitz regieren, ihren Zuschauern eine Komödie vor mit brennenden Lanzen in den Händen, obwohl sie wissen, daß diese Zuschauer auf Dyrantikliffen sitzen, die eines Tages umstürzen werden, Zuschauer, Komödianten, Völkerverbund und ganz Europa in die Luft sprengend. Und es gibt gottverlassene Jbioten,

die aus einem solchen Zuschauerraum noch hegend Beifall klatschen, obwohl sie wissen müßten, daß sie als erste mit ihrem ganzen Land und mit ihrer ganzen Wirtschaft in die Luft spezien würden.

Wir fordern.

Wir haben in unserer letzten Sonntagsfolge unter obiger Aufschrift einen Zeitartikel veröffentlicht, der ohne Zweifel allen unseren Lesern ziemlich spanisch vorgekommen sein mag. Denn was wird da nicht alles gefordert: Für je 24 Kinder eine staatliche Minderheitschule; für je 10 Kinder eine Minderheitsklasse; für je 5 Kinder eine Minderheitsabteilung; damit alle diese Schulen, Klassen und Abteilungen zustande kommen, werden mehrere Schulgemeinden zusammengezogen, etwa wie Gai und Gaberje; in den staatssprachlichen Schulen der gemischtsprachigen Gebiete müssen überhaupt alle Kinder die Minderheitsprache erlernen; es werden mit staatlicher Förderung und reichlicher Subventionierung Privatschulen und private Sprachkurse, für welche der Staat die Lokale bereitzustellen hat, errichtet; die Lehrer sollen, wenn die Minderheit im Inland nicht genügend Lehrkräfte aufbringt, aus dem Ausland bezogen werden; diese Minderheitslehrer müssen um eine Gehaltsstufe höher stehen als die entsprechenden Lehrer an den staatssprachlichen Schulen; der Staat muß sofort Lehrerbildungsanstalten für die Minderheiten errichten, deren Direktoren aus dem Mutterland der Minderheit bezogen werden; inzwischen werden auf Staatskosten in Schnellkursen genügend Lehrer fabriziert; alle Schulangelegenheiten entscheiden die Minderheitskreisschulräte; die Regierung hat gar nichts zu reden, sondern bloß zu gehorchen, denn vor allem darf die ganze Sache die Minderheit nichts kosten! Man gewinnt entschieden den Eindruck, daß bei „unseren“ Forderungen bloß noch die eine fehlt, daß jede Minderheitschule auf Kosten des Mehrheitsvolkes eine goldene Turmuhr mit Wasserpflanzung zu bekommen habe.

Wir müssen gestehen, daß wir betrübt sind, daß unsere sonst so leicht erregbaren slowenischen Blätter zu der „himmelschreienden“ Forderung „unserer“ Forderungen nicht in gewohnter Weise Stellung genommen haben. Ganz haben wir die Hoffnung zwar noch nicht aufgegeben, denn unsere liebe „Nova Doba“ pflegt immer erst nach geraumer Zeit ihre diversen Empfindungen von sich zu geben. Wenigstens sie wird uns vielleicht doch noch den Gefallen erweisen. Was die anderen Zeitungen anbelangt, legen wir uns ihr Stillschweigen als stumme Beachtung aus. Denn erstens hat man sich doch schon längst daran gewöhnt, die „Forderungen“ der eigenen Minderheiten keiner Beachtung zu würdigen, und zweitens hat man, wenn „unserer“ Forderungen überhaupt gelesen wurden, vielleicht doch den Spurius gehabt, daß da etwas nicht in ernster Ordnung sein könne, denn Leute, die nicht einmal einen evangelischen Kindergarten in Gai bewilligt bekommen, dann aber hergehen und die besagten goldenen Turmuhren verlangen, müssen entweder plötzlich übergeschnappt sein oder ihr „Wir“ ist jemand ganz anderer.

Und der Spurius hat recht! Denn diese Schulforderungen stellen (selbstverständlich!) nicht wir, denen es in kultureller Beziehung ja so herrlich geht, daß es der Marburger Ableger des Baibacher „Jutro“ recht heute nicht verfluchen kann, daß man uns vor neun Jahren nicht ganz anders (mon weiß schon, wie!) aufgespielt hat, sondern dieses „Wir“ sind die so bedrückten nationalen Minderheiten in — Deutschland. Wie die „Kulturwehr“, das Organ des Verbandes der nationalen Minderheiten Deutschlands, in ihrem Oktoberhefte berichtet, hat der genannte Verband, der aus den Vertretungen der polnischen, wendischen, dänischen, friesischen und litauischen Minderheit besteht, am 30. September l. J. an die deutsche Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in welchem um reichsgesetzliche Regelung des Schulwesens der nationalen Minderheiten in Deutschland auf Grundlage des von uns unter der Aufschrift „Wir fordern“ veröffentlichten Entwurfes eines Reichsgesetzes und entsprechender Ausführungsbestimmungen ersucht wurde.

Wir brauchen wohl nicht zu betonen, daß wir trotz der Ironie, die uns der Gegensatz zwischen einer solche Forderungen überhaupt ermöglichenden Lage und unseren Aussichten auf dem gleichen Gebiet aufzwingt, dem Minderheitsverband in Deutschland, der so erfreulicherweise aufs Ganze geht, aufrichtig den vollsten Erfolg wünschen. Denn dann würde man es mit der Zeit vielleicht auch hierzulande dulden können, daß wir doch so etwas wie einen Kindergarten (auf eigene Kosten natürlich!) bewilligt bekommen werden, ohne daß unsere Chauvinisten der Schlag trifft.

Ein hartes Urteil.

Unsere Hoffnung hat uns nicht getäuscht. Nachdem der obige Artikel bereits gelehrt war, erschien in der Donnerstagsfolge der „Nova Doba“, natürlich an leitender Stelle, dann doch die Stellungnahme zu „unseren“ Forderungen. Es ist ein hartes Urteil, das hier über die Schulforderungen der Polen in Deutschland und der Lausitzer Serben gefällt wird. Der bekannte blinde Esoter war schon gehörig dabei, denn an keiner einzigen Stelle unseres Artikels „Wir fordern“ war ja von der deutschen Minderheit in Slowenien oder überhaupt von einer jugoslawischen Schule die Rede; überall standen bloß die allgemeinen Ausdrücke „Minderheit“ und „staatssprachlich“. Das hätte auffallen müssen. Die Titelaufschrift „Wir fordern“ war doch bloß die verallgemeinernde ironische Bezeichnung an Stelle der Forderungen. Immerhin ist es durchaus erfreulich, daß auf diese Weise das Urteil eines slowenischen mehrheitspolitischen Blattes über die Forderungen der slowenischen Minderheiten in Deutschland erzielt wurde. Der polnische Graf Sierakowski und der Lausitzer Serbe Herr Smoler, schließlich auch die Rärntner Slowenen und die Slowenen in Westfalen werden es aus minderheitswirtschaftlichen Gründen begrüßen, diese eigenartige Kritik ihrer Schulforderungen von Seite eines nationalistischen slowenischen Blattes zur Kenntnis nehmen zu können. Die Slowenen in Rärnten erwähnen wir, weil nach Ablehnung der angebotenen Kulturautonomie für sie im Prinzip ja ähnlich gefordert wird, während die Slowenen in Westfalen mitbetroffen sind, weil das Ausführungsgesetz zu dem in Rede stehenden Minderheitsrechtschulgesetz nicht (siehe „Deutsches Volks-

Blatt" in Neusatz vom 25. November 1927) zum Artikel 2 vorschreibt, daß nicht bloß autochthone Minderheitsbevölkerungen für die Schulforderungen in Betracht kommen, sondern alle Segenden Deutschlands, in denen überhaupt Minderheitsangehörige ansässig sind, so z. B. Berlin, Hannover, Hamburg, ferner auch das Rheinland und Westfalen. Am Ende wird es auch deutsche Stellen interessieren, zu erfahren, wie man in einem slawischen Lande die gleichen Forderungen aufnehmen würde, wenn sie jemand für die hiesige deutsche Minderheit äußern würde.

Aus dem Artikel der „Nova Doba“, der demnach allseitiger Belehrung dienen wird, lassen wir die immer wiederkehrenden und gewiß nicht mehr interessanten Schwabungen gegen die hiesigen Deutschen, die ungefähr die Hälfte des Artikels einnehmen, weg. Bloß die eine Stelle, in welcher behauptet wird, daß die „deutsche Propaganda“ hierzulande mit Geldern aus Oesterreich und Deutschland geführt wird, greifen wir heraus und stellen sie ausdrücklich als Lüge fest. Nachfolgendes harte Urteil, durch das, wie aus obigem hervorgeht, die Bestrebungen der slawischen Minderheiten in Deutschland drastisch gerichtet werden, übersehen wir also willkürlich in die deutsche Sprache:

Die Kulturpropaganda der Deutschen findet auf verschiedene Arten statt, aber natürlich mit dem gleichen Ziel. Es werden deutsche Sport- und Lesevereine gegründet und belebt, lebhaft arbeiten die Gesangsvereine, die Feuerwehren, die Gesellschaften. Der Kunst werden hohe Preise gesungen und man versucht die unwissende Welt zu überzeugen, daß alle diese Deutschhümler (Nemskutarji) nur so brennen vor lauter Begeisterung für Gesang, Musik, Theater usw. In Wirklichkeit dienen aber alle diese „künstlerischen“ deutschen Veranstaltungen nur dem einzigen Ziel: dem Verklameln und Einflammen des deutschen Nationalismus nach außen. Das Geld dafür fließt aus unseren Fabriken und anderen Unternehmungen, in großem Maße aber auch von auswärts, am meisten aus Oesterreich und ähnlichen Vereinen aus Deutschland. Wir glauben fast nicht, daß unsere politischen Parteien und unsere Behörden dies nicht sehen sollten. Unverständlich ist bloß, daß sie nicht so vorgehen, wie es der Nutzen unseres Volkes und Staates erfordern.

Die deutsche Kulturpropaganda geht aber noch weiter. In der Nummer der „Ellier Zeitung“ vom 4. Dezember steht an leitender Stelle ein Artikel „Wir fordern“, der außerordentlich charakteristisch für das deutsche Denken ist. Zu gleicher Zeit, wo ungefähr 100.000 Slowenen, nota bene autochthone Slowenen in Kärnten und anderswo in Oesterreich nicht eine einzige Schule haben, zu gleicher Zeit, wo die österreichischen Behörden sogar Sendungen slawischer Geschichts- und Lehrbücher in Kärnten beschlagnahmen, verlangen die präpotenten Führer des Deutschtums und des Deutschhümlertums in unserem Verwaltungsgebiet, so recht aufgeblasen wie immer, für unseren Staat ein besonderes deutsches Minderheitsschulwesen, und zwar in allen Segenden, wo nationale (deutsche) Minderheiten ansässig sind ohne Rücksicht darauf, ob die deutsche Bevölkerung autochthon ist oder nicht.“ Dieses Schulwesen würde Volks-, Mittel- und höhere Schulen umfassen. Staatliche Minderheitenschulen mit deutscher Unterrichtsprache sollten überall dort errichtet werden, wo 24 männliche schulpflichtige Kinder vorhanden sind; deutsche Klassen in Orten, wo es wenigstens 10 deutsche (oder, versteht sich, deutschhümlerisch) schulpflichtige Kinder gibt. Wo es aber wenigstens 5 hoffungsvolle Nemskutarlein gibt, dort sollen sie deutsch lesen und schreiben, ferner deutsche Geschichte, Literatur, Heimatkunde und Gesang gelehrt werden. also eigentlich alles. Wo heimliche deutsche Lehrer fehlen würden, sollen deutsche Lehrer „aus dem Mutterland“ (s. c!) herbeigezogen werden, die überall einen um eine Stufe höheren Gehalt bekommen sollen als die anderen slawischen Lehrer. Und so weiter. Wir glauben, daß diese Angaben genug klar sind.

So weit geht also die Präpotenz unserer Nemskutarja und der deutschen Zugewanderten! Was ist für diese Aufgeblasenen die Souveränität unseres Staates, was die bestehenden Schulgesetze und Bestimmungen! Dort wo es wirklich autochthone Deutsche gibt, erhalten wir ohnedies deutsche Schulen und in der Wolwodina sogar deutsche Mutterschulen. Natürlich, weil wir Kavaliere sind und weil alle unsere Sympathien

für die Kärntner Slowenen keine wurmige Nase wert sind.

Daß wir nicht eine deutschnationale, unserem Staat feindliche Erziehung durch ausländische Lehrer an deutschen Lehranstalten zulassen werden, das versteht jeder mit Ausnahme der deutschen Verbissenen. **Sowas kann auch kein Staat der Welt zulassen.**

Es ist verständlich, daß das Forderungen sind, über die eine ernste Diskussion nicht einmal notwendig ist. Aber man muß sie erwähnen, damit wir angefaßt der bekannten politischen Platterhaftigkeit in unserem Staate nicht eines schändlichen Tages wirklich irgendeine Überraschung erleben.

Polen und Litauen.

Was dem polnisch-litauischen Streitfall, der in Unterhaltung des englischen Außenministers Chamberlain mit dem führenden Diplomaten Russlands in Genf Herrn Litwinow zweifellos eine große Rolle gespielt hat, seine stark-Bedeutung gibt, ist der Umstand, daß Litauen den § 11 der Völkerbundsstatuten, der von einer „Bedrohung des Friedens“ handelt, angerufen hat. Freilich ist gerade der bisherige Verlauf dieser Angelegenheit ein Beweis zugleich für die allgemeine Kriegsmüdigkeit wie für die mit stärksten Spannungen geladene Atmosphäre in Europa. Daß nämlich, wie dies zwischen Polen und Litauen geschehen ist, der leitende Staatsmann eines Landes den leitenden Staatsmann des Nachbarlandes einen unzureichend fähigen Feind nennt, eine „krankhafte Erscheinung“ nennt, das wäre vor 1914 zweifellos unmöglich gewesen oder hätte zu den schwersten internationalen Konflikten geführt. Die persönliche Anwesenheit des Marschalls Pilsudski in Genf wird die Situation gewiß nicht erleichtern. Es ist schwer vorstellbar, wie nach dem mit Herrn Wolbomars, dem faschistischen Diktator Litauens ausgetauschten massiven Beschimpfungen eine sachliche und vernünftige Verhandlung überhaupt zustande kommen soll.

Die Herstellung eines Modus vivendi zwischen Polen und Litauen, das auf Wilna keinesfalls verzichtet werden will, wird außerordentlich schwer sein. Wenn der Völkerbund keinen anderen Ausweg findet, als die Sache in einem Dreier- oder Fünferausschuß zu begraben, so wird er eine neue schwere Erschütterung seines Ansehens erleiden müssen, ein Verfahren, das kaum mehr lange fortgesetzt werden kann. Wir können es bald einmal erleben, daß sich die ganze Völkerbundherrlichkeit in Genf in ein riesiges Höhnegeldstück der Mitspieler und der Zuschauer auflöst.

Politische Rundschau.

Inland.

Das Gesetz über die Staatsbürgerschaft endlich festgesetzt.

Der Tribaner „Jutro“ berichtet aus Beograd: Im Innenministerium ist heute (am 6. Dezember) der Entwurf des Gesetzes über die Staatsbürgerschaft fertiggestellt worden. Der Entwurf ist nach der Versicherung insofern in der Kreise nach den modernsten Grundsätzen verfaßt und wird authentisch alle Wünsche der Opianten erledigen. Im Sinne dieses Gesetzes wird jeder Staatsbürger sein Heimatsrecht in irgendeiner Gemeinde haben, alle Gemeinden werden eine genaue Evidenz ihrer Gemeindefassen führen müssen. Die Staatsbürgerschaft wird im Sinne dieses Gesetzes durch Geburt, Adoption, Heirat und Naturalisierung erworben. Ausländische Staatsbürgerinnen, die sich mit einem jugoslawischen Staatsbürger verheiraten, müssen vor ihrer Eheschließung eine Erklärung abgeben, ob sie ihre frühere Staatsbürgerschaft behalten oder die Staatsbürgerschaft ihres Mannes annehmen wollen. Auf gleiche Weise werden unsere Staatsbürgerinnen vorgehen können, wenn sie einen Ausländer ehelichen. Die Naturalisierung erfolgt unter den üblichen Bedingungen; es wird verlangt, daß der Gesuchsteller 21 Jahre alt ist, daß er vom 1. Dezember 1918 an ununterbrochen auf dem jugoslawischen Territorium lebt, daß er aus der Staatsbürgerschaft des anderen Staates entlassen ist und daß er die Zustimmung einer jugoslawischen Gemeinde für die Aufnahme in den Heimatsverband besitzt. Das Gesetz sieht auch Fälle einer außerordentlichen Aufnahme in den Staatsbürgerverband vor, was vor allem für die Serben, Kroaten und

Slowenen gilt, die aus den benachbarten Staaten zu uns gekommen sind. Wichtig sind auch die Übergangsbestimmungen, welche festsetzen, daß als jugoslawische Staatsbürger alle jene Serben, Kroaten und Slowenen betrachtet werden, welche bis zum Tag, wo dieses Gesetz in Geltung tritt, für die jugoslawische Staatsbürgerschaft optiert haben. Damit werden besonders die Gesuche der Küstländer, die sich nach dem Umsturz auf dem Territorium Jugoslawiens angesiedelt haben, automatisch erledigt. Automatisch werden auch jene Fremden slawischer Nationalität unsere Staatsbürger, die um unsere Staatsbürgerschaft angefragt haben und wenigstens fünf Jahre in unserem Staat wohnen. Dies bezieht sich besonders auf die früheren russischen und tschechischen Staatsbürger, die um die Staatsbürgerschaft angefragt haben, deren Gesuche aber bisher nicht erledigt wurden. Von großer Wichtigkeit ist ferner die Übergangsbestimmung, gemäß welcher in die Pensionzeit jener Staatsbürger, welche die Staatsbürgerschaft erst mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bekommen haben, auch die Dienstjahre eingerechnet werden, die sie im Dienst der Nachfolgestaaten verbracht haben. Das ist besonders wichtig für Lehrer und andere frühere Staatsbeamte im Küstenland und in Kärnten. Die Gesuche um die Staatsbürgerschaft wird in erster Instanz der Obergespan erledigen.

Der Finanzminister geht auf Urlaub.

Wie die Blätter berichten, hat der König nach seiner Rückkehr aus Topola nach Brograd einen Ukas unterschrieben, in welchem dem Finanzminister ein zweimonatiger Urlaub zum Zweck einer Kur im Ausland bewilligt wurde. Das demokratische Blatt „Diel“, das als Organ Ujaba Davidov' gilt, schreibt zur Abreise des Finanzministers ins Ausland, daß er sehr verschwenderisch mit Versprechungen gewesen sei, als aber das Budget vorgelegt werden mußte, habe er es mit einem ungeheuren Defizit vorgelegt. Jetzt reise er ins Ausland, gerade im Augenblick, wo er sein Budget vor dem Parlament verteidigen mußte, was die Hauptaufgabe des Finanzministers sei.

Wieder Kombinationen.

Am Dienstag war der Führer der Demokraten Herr Ujaba Davidov' vom König in Audienz empfangen worden, welche zwei Stunden andauerte. Trotzdem er versicherte, daß es sich dabei nur um private Angelegenheiten gehandelt habe, scheuchte die Besprechung des Herrschers mit dem Parteiführer den ganzen Schwarm selbständigdemokratischer Kombinationen, die in letzter Zeit resigniert zur Ruhe gegangen waren, wieder auf. „Die Entwicklung der gesamten Lage fladet in der Richtung zu einer Konzentrationregierung statt“, freut sich der Tribaner „Jutro“, „bei welcher in entscheidendem Maße auch die Bäuerlich-Demokratische Koalition mitwirken würde. Man spricht davon, daß der Träger des neuen Regimes entweder der bisherige Außenminister Dr. Marinkov' oder Ujaba Davidov' sein werde“. Herr Stephan Radic weiß schon den Zeitpunkt, an welchem ihm und seinen Freund Sozogar Ministerstühle besetzt werden sollen: zum Christkindl.

Der Steuerauschuß an der Arbeit.

Eigenwärtig wird in Beograd in dem parlamentarischen Steuerauschuß der Gesetzentwurf über die Ausgleichung der Steuern durchberaten. Bis zum 8. Dezember waren 63 Artikel erledigt. Wichtig für unsere Biernern ist die Bestimmung, daß der Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten, Vieh und Holz nicht der Steuer für Unternehmungen, Betriebe und selbständige Berufe unterliegt, wenn er nicht gewerbsmäßig und ständig erfolgt. Ferner sind von dieser Steuer intellektuelle Arbeiter unter 16 Jahren, Studenten, die Funktionen geben, usw., selbständige Pablisten, Literaten und ähnliche Berufe befreit, wenn sie nicht die Hauptquelle der Einnahmen bilden. Auch alle manuellen Arbeiter, die über 65 Jahre alt sind, brauchen diese Steuer nicht zu bezahlen. Wichtig ist auch die Bestimmung bezüglich der Steuergrundlage, wonach die Steuerbeholden nicht allein beurteilen können, ob die Daten und Rechnungen in den Büchern und Bilanzen richtig sind, wie dies der ursprüngliche Entwurf vorsah, sondern dieses Recht wird bloß den Steuerauschußen zustehen.

Allgemeine Gemeindevewahlen im Frühjahr?

Der Ministerauschuß hat, wie die Blätter aus Beograd berichten, am 6. Dezember den Entwurf eines Gesetzes über die Gemeindevewahlen fertiggestellt. Die

ursprüngliche Absicht einer direkten Wahl des Bürgermeisters wurde aufgelassen und der Antrag angenommen, wonach dem Bürgermeister die Gemeindevorstände aus ihrer Mitte herauswählen. Wie man behauptet, wird die Regierung für das Gemeindegesetz die Dringlichkeit verlangen. Sobald das Gesetz angenommen ist, werden im ganzen Staat neue Gemeindevahlen durchgeführt werden. Die Regierung rechnet damit, daß dies schon im Frühjahr geschehen wird.

Ausland.

Alles für den Frieden!

Der französische Kriegsminister Painlevé hat der Kammer sein Budget für das Jahr 1928 vorgelegt, das eine Erhöhung von einer und einer halben Milliarde Franken anzeigt. Er begründete seine Forderung ausführlich mit der immer gespannten politischen Situation in Europa. Die französische Armee sei von eminenter Wichtigkeit für den Weltfrieden und jede Herabsetzung oder Minderung würde ein Verbrechen gegen den Frieden bedeuten. Bei der Abstimmung wurde mit großer Mehrheit der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Französisches Angebot an Italien.

Der diplomatische Berichtsteller der „Westminster Gazette“ berichtet, daß in Kürze auf Grund englischer Vermittlung Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich bezüglich der Frage eines interalliierten Locarno stattfinden werden. Frankreich verlangt von Italien, daß es auf seine janzosenfeindliche Politik verzichte, seine Hegemonie am Balkan und die Einseitigkeitspolitik gegenüber Jugoslawien auflosse. Wenn Italien darauf eingeht, wäre Frankreich bereit, mit Italien das Problem der Ueberforderung Italiens bezw. die Befriedung von Tunis und Frankreich zu jndieren. Wenn Italien diese letzte Gelegenheit nicht benützt, um mit Frankreich freundschaftliche Beziehungen herzustellen, dann müsse man erwarten, daß die nächste französische Regierung (der Linken) gegenüber Italien die Geduld verlieren werde.

Lord Rothmere agitiert in Amerika für Ungarn!

Wie es scheint, haben die Gegengewichte der Tschechen den englischen Zeitungskönig Lord Rothmere erst recht argereizt, für Ungarn in die Bresche zu treten. Einer von den slowenischen Zeitungen wiedergegebene Nachricht der „New York Times“ zufolge hat er bei seiner Ankunft in New York erklärt, daß in Europa die bringende Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge bestehe, die auf Grund des bekanntlich von den Tschechen gefälschten Materials errichtet worden seien. Die erste Aufgabe der Verbündeten bestehe darin, die ungarische Grenze neu zu ziehen, und zwar so, daß die abgetrennten Teile des ungarischen Volkes wieder vereinigt werden. Die abgetrennten Teile der magyarischen Rasse bedeuten ein neues Elfsa-Lothringen.

Sie soll sich nicht einmischen!

Prof. Jorga, der Führer der nationalen Partei in Rumänien hat an die Königinwitwe Maria einen Brief nachfolgenden Inhalts abgeschickt: Im Namen zahlreicher hoher Personen, die alle die tiefste Ehrerbietung gegenüber Eurer Majestät fühlen, beschäme ich Sie, sich nicht in die rumänischen politischen Angelegenheiten einzumischen.

Pogrome in Rumänien.

Dieser Tage fand in Schwarzweien ein rumänischer Sündenmorgensfest statt, der in ein Juden- und Ungarnpogrom ausartete. Es wurden einige Personen auf der Straße erdolcht und zahlreiche verwundet. Man drang auch in Privatwohnungen ein.

Aus Stadt und Land

Traurige Weihnachten für unsere Bergleute in Slowenen droht die Betriebseinschränkung in den Kohlengruben der Teislarer Gesellschaft zu bringen. Die Bergwerke in Rachenburg und Gottschee haben die Arbeit vollkommen stillgelegt. In Gottschee wäre es wohl am Platz, daß der Herr Bürgermeister Dr. Sajovic nun für seine Anhängerschaft, welche die slowenische Mehrheit der Stadt affirmierte, entsprechend eintritt. Sonst kann es geschehen, daß seine slowenische Mehrheit infolge Arbeitslosigkeit ganz einfach abwandert. Eigentlich

ist es wohl ein Skandal, daß den Streit zwischen der Gesellschaft und dem Staat wegen der Kohlenpreise für die Eisenbahnen die ohnedies so armen Arbeiter ausbaden müssen! Da sollten unsere Politikanten aller Farben ihre Nase hineinstecken.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag dem 11. Dezember, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr im Gemeindehause statt. Die Kinder versammeln sich um 11 Uhr ebendort.

Todesfall. Am 1. Dezember verschied in Graz die General-Intendantensgattin Frau Flora Reich geb. Solitsch, verwitwete Rakusch, eine Schwester des hiesigen Arztes Herrn Dr. Eduard Solitsch. Sie war in erster Ehe mit dem verewigten Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Deutschen Wacht“ Herrn Johann Rakusch verheiratet, nach dessen im J. 1886 erfolgten Tode sie das Unternehmen bis zur Uebernahme durch den Verein „Elsa“ im Jahre 1895 weiterführte. Ehre ihrem Andenken!

Todesfall. Am 6. Dezember ist auf Schloß Höflein in Raasd Frau Jema Perko geb. Weber von Webenau, Witwe nach dem früheren Warburger Kreisgerichtspräsidenten Hofrat Perko, gestorben. Mit ihr starb eine Frau von seltenem Geistes- und Charaktereigenschaften von hinnen. Während des Krieges war sie bei verschiedenen Wohltätigkeitseinrichtungen in Warburg an leitender Stelle tätig und erwarb sich durch ihre vornehme Gestaltung und nimmermüde Opferwilligkeit den Dank und die Liebe ungezählter Kriegsveteranen und Invaliden. Ehre ihrem Andenken!

Todesfall. In Gaberje ist am 7. Dezember der bekannte Anordnungsbesitzer Herr Franz Kofol im Alter von 48 Jahren gestorben. Herr Kofol erfreute sich allgemeiner Wertschätzung.

Urlaub. Wie das österreichische Konsulat in Laibach berichtet, hat Herr Generalkonsul Doktor Kleinert am 2. d. M. einen 5 wöchigen Urlaub angetreten, von welchem er anfangs Triester nach Laibach zurückkehren wird.

Am Schluß sind halt immer die Deutschen schuld! Der Laibacher „Juro“ läßt sich aus Warburg berichten: Vor allem muß im Interesse unserer Kultur der äußerst schlechte Versuch bedauert werden, den das lässlerisch so herrliche Konzert des Bizaquartetts am vergangenen Montag hatte. Solche Niederlagen (polomij) haben den Veranstaltern, den aufstretenden Künstlern und auch das Publikum selbst erfüllen sie mit unnützem Kleinmut. Unsere Korporationen, die sich mit dem Veranstalten von Konzerten und ähnlichen kulturellen Darbietungen befassen, mögen doch schon einmal mit den verfügbaren Mitteln Maribors rechnen, das wohl soviel des Guten nicht verübt, besonders nicht vor den Feiertagen, wo die Familien soviel notwendig haben für den Winter, den Nikolo, Weihnachten und Neujahr. Auf diese Weise lösen sich überdies auch national wirtschaftlich schwere Tausender in nichts auf, die Idealisten plagen sich schließlich nur um die großen Regien, die überdies noch größtenteils in die Säcke deutscher (!) Kapitalisten gehen.

Ueber das Warburger Journalistenkonzert lesen wir im Laibacher „Juro“ u. a. folgendes: Es war ein ziemlich lähner Versuch, in der Hochsaison der tagtäglichen Warburger Veranstaltungen das Journalistenkonzert aus dem Marobni dom in den großen Saal der Bierbrauerei „Union“ zu übertragen. Der Warburger Journalistenklub hat wohl mit der bisherigen Sympathie des Publikums und besonders jener unzähligen Vereine und Einzelpersonen gerechnet, denen Jahr und Tag die Presse Dienste leistet. Zum Teil ist diese Meinung der Journalisten auch in Erfüllung gegangen. Die gute Hälfte des Saales war besetzt (der „Slovenec“ berichtet, daß der Saal gesteckt voll war). Besonders zahlreich waren die Deutschen vertreten, fast in der Mehrheit. Es folgten ausgewählte Gesangsstücke, gesungen von den Vereinen „Zabran“, „Maribor“, „Diava“, „Männergesangsverein“ und „Slasbena Rauca“. Nicht nur aus Höflichkeit, sondern aus offener innerer Anerkennung belohnte das ausgezeichnete Publikum alle Ehre mit dem verdienten, ungeheuren Applaus. Die Auftritte zeigten, daß in Warburg die Kultur des Gesanges intensiv gepflegt wird und daß die Vereine ständige Fortschritte machen. Ebenso waren Lieblinge des Abends der Pianist Prof. Frisch, Frä. Gruber und natürlich unser Opernjünger Herr Meralé mit Begleitung von F. L. Zicherle, welche alle das Publikum gar nicht von der Bühne lassen wollten. Sehr gefiel auch der Violinist Herr Paz. — Es wird hier am Platz sein, die einsältige Behauptung der



Gepflegtes Haar

kann heute jede Frau haben, wenn sie es richtig behandelt. Soll es einen feinen Rahmen für das Gesicht bilden, so muß es seidigen Glanz, Feinheit, schöne Wellung, tiefe Farbe und Weichheit haben.

Elida Shampoo macht das Haar seidenweich und locker und gibt ihm einen angenehmen Duft. Reinigt gründlich durch den üppigen Schaum. Verhindert Schuppenbildung und Haarausfall. Enthält keinerlei schädliche Bestandteile.

Pflegen Sie daher Ihr Haar mit

ELIDA SHAMPOO

hiesigen „Nova Doba“, die Deutschen hangelten bloß ein Interesse an der Pflege von Gesang und Kunst, weil sie sich damit quasi politisch zur Schau stellen können, einmal an einem Beispiel zu demonstrieren. Das Warburger Festkonzert am Staatsfeiertag war gewiß keine deutsche, sondern eine hochslowenische Veranstaltung. Wenn die Deutschen nun Kunst und Gesang wirklich aus politischen Gründen betreiben, welches Interesse könnten sie dann daran haben, durch ihr zahlreiches Erscheinen einem slowenischen Sittkonzert zum Erfolg zu verhelfen? Wir können das hiesige gegnerische Blatt authentisch versichern, daß bei Pflege von Gesang und Kunst kein Deutscher auch nur einen Gedanken auf die Auffassung der „Nova Doba“ und ihrer Gesinnungsgenossen verschwendet.

Konzert Oskar Jölli aus Wien am 3. Dezember 1927. Ein Gottesbegnadeter hat auch bei uns seine Schwingen gerührt und es fiad, wie von den Flügeln jenes Engels im Märchenen Gebirge, „Rubine und andere Edelsteine herabgefallen“ und dazu in bedürftige Hände. Jölli zeigt seine Kunst nicht im Raketenlichte groß aufgemachter Arien, nicht in effekthaschenden Gesängen, sondern in Liedern, deren Melodien ruhige Bahnen ziehen und die nicht allein auf das Ohr, vielmehr in des Herzens tiefste Tiefe wirken. Sein Bariton von wunderbarer Weiche, meisterhaft geschult, ist eine Stimme, wie sie nur wenigen Sängern gegeben ist. Klangvoll in hohen, wie tiefen Lagen, ausgestattet mit janzendlicher Kraft, die er mit weiser Beherrschung niemals zum Dröhnen aufsteigen läßt. Das be-

Besuchen Sie die Erste Zagreber Weihnachts-Messe

wo Sie gut und billig, zu besonders günstigen Preisen, en detail u. en gros kaufen werden
50% Nachlass auf allen Eisenbahnen SHS, ab 12. Dezember bis einschliesslich 24. Dezember 1927, um Mitternacht.
Legitimationen erhältlich am Hauptbahnhof in Zagreb, ferner in der Kanzlei des Patnik, Jelačićev trg 6, zum Preise von Din 10.



Tahrzehntelange Erfahrungen

sind in der neuen
Osram-Lampe verkörpert.



OSRAM

zaubernhafte an seinem Gesange aber ist sein Pianissimo, das wie ein Hauch in stiller Mondnacht virsteht. Dabei beherrscht er die Sprache meisterhaft und spricht alles so meisterhaft aus, daß der gedruckte Wortlaut der Lieder eigentlich entbehrlich war. Er tut der Sprache der Melodie wegen keine Gewalt an, nein, er weiß in erstaunlicher Auffassung beides so miteinander zu verweben, als ob es da niemals Schwierigkeiten gäbe. Auch die richtige Silbentrennung, die manchen großen Sängern nicht ganz eigen ist, wirkt wohltuend. Ihm brachte nur Lieder von Franz Schubert, Richard Strauss, Hugo Wolf und Aaron Rubinstein. Die Lieder: „Der Tod und das Mädchen“, „Du meines Herzens Kindelein“, „Befegnet sei“ und „Der Müllant“ lösten solchen Beifall aus, daß sie wiederholt werden mußten. Die Zuhörer waren so bezaubert, daß sie nach Schluß der Vortragordnung gar nicht an das Heimgehen dachten, sondern immer wieder neue Zugaben verlangten, und in manchem stillen Kämmerlein mag noch im Traume nachklingungen haben: „Du bist wie eine Rose im Walde...“ Jedenfalls wünschen alle, die ihn selbst gehört oder durch andere von ihm gehört haben, er möge bald wiederkehren. Am Flügel saß, als bekannt feinfühligler Begleiter, Herr Dr. Friz Jangger.

Eine furchtlose Ehefrau. Die Laibacher Blätter erzählen von nachfolgendem Familiendrama in Strož: bei Novo mesto: Zwischen den Wirtheleuten Alois und Emma Bintar in Strož herrschte schon seit einiger Zeit keine Eintracht. Am Sonntag früh begab sich Herr Bintar in Geschäftsreisen nach Novo mesto. Am 11 Uhr kehrte er zurück, worauf der eheliche Streit wieder anhub. Nachmittags hatten sich beide einigermaßen beruhigt, aber am Abend ging der Streit im Gastzimmer weiter. Die Frau trat ziemlich temperamentvoll auf, worauf ihr Lojze Bintar drohte, er werde sie erschlagen. Als ihn die Gattin verhöhnte, griff er wirklich zum Revolver und schoss, um die Frau zu erschrecken, zuerst in die Mauer und dann in den Ofen. Da sich das außerordentliche Weib nicht im geringsten erschrecken ließ, sondern vielmehr Miene machte, dem Eheherrn eine gehörige Tracht Prügel zu verabreichen, zielte er auf sie und drückte los. Die Witrin wurde von drei Schüssen getroffen, einen hatte sie im Kopf und zwei in der Brust. Sie ging hierauf allein in die oberen Räume, wo sie sich umkleidete, und dann lehnte sie nach unten zurück, indem sie sich noch immer mutig aufrecht erhielt. Ihre Töchterchen, von denen eines 6, das andere 5 Jahre alt ist, waren bei der Schießerei in lautes Weinen ausgebrochen, worauf sich ziemlich viel Leute im Haus und vor demselben ansammelten. Frau Bintar wollte nichts von einer Überführung ins Spital hören; erst durch das stehentliche Bitten ihres älteren Töchterchens ließ

sie sich dazu bewegen. Man spannte den Wagen ein und fuhr sie im Galopp ins Frauenhospital nach Novo mesto, wo sie mit dem Tode ringt. Auch der Gatte fuhr mit dem Abendzug nach Novo mesto, wo er sich bei der Gendarmerie und beim Gericht meldete. Nach Aufnahme des Tatbestandes ließ man ihn am nächsten Tag zu seinen Kindern nachhause, weil ein Furchtverdacht nicht bestand.

Typhus. Am 6. Dezember wurden in das Ellier Krankenhaus 14 Kinder aus Prankl überführt, wo unter den Kindern der Glasarbeiter Typhus ausgebrochen ist.

Abbau eines alten Gendarmeriepostens. Aus Unterdrauburg wird uns berichtet: Der hiesige Gendarmerieposten, der schon seit dem Jahre 1869 hier stationiert ist, wird ab 1. Jänner 1928 aufgelöst und nach M. in bei Unterdrauburg verlegt.

Herriichtung einer wichtigen Draubrücke. Aus Unterdrauburg wird berichtet: Die hiesige hölzerne Draubrücke, welche die einzige Verbindung des Drautals und des Mühlals darstellt, wird im kommenden Frühjahr gründlich repariert werden, da sie sehr schadhaft und für schwere Lasten nicht mehr geeignet ist.

Änderungen der Vorschrift für Gasthäuser. Dieser Tage wurden die Änderungen und Ergänzungen der Vorschrift über die Gasthäuser und ähnliche Betriebe veröffentlicht. Die hauptsächlichsten Punkte sind: 1. In den in öffentlichen Gasthaus-, Restaurations-, Kaffeehaus- und Hotellokalen erlaubten Spielen gehören die gewöhnlichen Kartenspiele, Domino, Schach, Billard und ähnliches. 2. In privaten Küchen (Pensionen) ist der Verkauf von alkoholischen Getränken nicht erlaubt. 3. Kaffeehauskonzessionen dürfen nur in Orten mit über 5000 Einwohnern ausgegeben werden. Ausnahmen bilden Kurorte, Sommerfrischen, Alpenschutzhütten und Orte, wo sich der Sitz der staatlichen Behörden befindet. 4. Kaffeehauskonzessionen sind nicht notwendig für Offiziersmessens und Vereinslokale, wenn sie bloß den Mitgliedern dienen und der Betrieb in eigener Regie geführt wird. Für Geschäfte Buffets, Delikatessen usw., die sich mit dem Verkauf von alkoholischen Getränken befassen, gelten bezüglich des Aussperrens und Zusperrrens die allgemein geltenden Vorschriften über das Aussperren und Zusperrren der Geschäfte. 5. Binnen 6 Monaten, angefangen mit 9. Dezember 1927 müssen die verwaltungspolizeilichen Behörden mittelst einer besonderen Kommission, welche ein staatlicher Ingenieur, ein Arzt, ein Verwaltungsbeamter und der Vorsteher der Finanzkontrolle bilden, die Klassifikation aller Gasthäuser und ähnlicher Unternehmungen durchführen.

Hausratverlöschung: Die Kinder sollen lernen — die Wohnung soll in Ordnung sein — das Essen köstlich und wohlnehmend — die ganze Familie nett und sauber gekleidet. Diese und noch wieviel andere Sorgen hat die Mutter des Hauses.

Ist es nicht eine Erleichterung, wenn ihr wenigstens die Sorge des Wäschetages genommen wird durch ein Mittel, das stets wunderbar wirksam und nie schädlich ist!

Das Zaubermitel heißt „Radio“. Jede Wäsche kann damit unbedenklich gewaschen werden. Kaufen Sie noch heute ein Paket zur Probe.

Verstorbene im November.

In der Stadt: Jmelha Himmer, Privatbeamtenstochter, 7 1/2 Monate; Jolef Rupanel, Bezirkschulinpektor i. R., 71 Jahre; Jolef Schulte, Generaldirektor aus Baden (Basel). — Im Krankenhaus: Buzen Zagorčič, Besitzer aus Petrovo, 33 Jahre; Jurij Binčič, Knecht aus Ung. Slativa, 30 Jahre; Tomoš Težina, Knechtler aus Dobje, 63 Jahre; Franz Rajdovšek, Tagelöhner aus Bel. Presca, 50 Jahre; Jurij Čals, Privatier ohne festen Wohnsitz 84 Jahre; Maria Lavric, Bismerskind aus Sv. R. šof, 6 Jahre; Ernst Micic, Tagelöhnerkind aus Drešnja 12 Jahre; Jaltiana Bajt, Tagelöhnerin aus Žilc, 78 Jahre; Elise Kčić, Arbeiterin aus Celje, 66 Jahre; Alois Kopnik, Baumeister und Architekt aus Ung. Celje, 61 Jahre; Franziska Čopušek, Arbeitergattin aus Sv. R. šof, 53 Jahre; Santo Gabušek, Arbeiterkind aus Ung. Šmarje pri Ješk, 2 Monate; Jolef Dvizek, Arbeiter aus Hum na Soči, 18 Jahre; Jolef Walle, Arbeiter aus Š. o. 52 Jahre; Anna Clement, Stadtarne aus Celje, 74 Jahre.

Kino.

Stadtkino. Samstag, 10., Sonntag, 11., Montag, 12. Dez.: „Die Sklavin des Scheiks“, großartiges orientalisches Drama in 7 Akten. Dienstag, 13., Mittwoch, 14., und Donnerstag, 15. Dezember: „Die Kartifane“, großes Drama in 8 Akten. In den Hauptrollen Paul Wegener und Werner Fretterer. Vorstellungen an Werktagen um 8 Uhr 15, am Sonntag um 1/3, 4, 6, 8 15 und 1/10 Uhr abends.



Praktisches Weihnachts-Geschenk!

**Westen
Pullover
Lumberjacks**

L. Putan, Celje

Besichtigen Sie bitte die Schaufenster!

Denken Sie an




„WIMPASSING“ bevor der erste Schnee fällt!

„Freut Euch des Lebens, Radion wäscht allein!“



ANNIE KLUG

Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, und läßt Radion arbeiten. Radion allein? Ja!

Waschet so:

»Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!«

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und — wird man vielleicht schöner davon?

Radion bleicht durch Sauerstoff! Garantiert frei von Chlor und anderen schädlichen Chemikalien.

Schont die Wäsche!



17 Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. N. Bunshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Bonderbant.

Nachdruck verboten.

„Das —“ sagte der Unglückliche (der auf seinen Kopf gefallen war), während er höchst langsam und sehr mühselig aufzustehen versuchte und sorgfältig seine erschütterten Glieder besah, ohne für den Augenblick entscheiden zu können, wo es ihm am meisten weh tat, „das hat man davon! Das nennt so 'n Gentleman Dankbarkeit!“

„Warum haben Sie meinen Freund — —“ sagte Bill und beendete den Satz mit einem blitzschnellen Boxerschlag, den Harold noch eben parieren konnte.

„Fragen Sie ihn!“ sagte Harold und schleuderte Bill in die gleiche Ecke. Bill stieß mit voller Gewalt auf seinen unglücklichen Freund und beide rollten auf den Boden.

„Jetzt hast du mich wieder umgeschmissen,“ protestierte dieses bedauernswerte Individuum. „Warum bist du nicht 'n bißchen langsamer gekommen?“

„Ich helf' aber sicher keinem Menschen wieder,“ sagte Bill und blieb dort auf dem Boden sitzen, wo er hingefallen war, als ob das Glück ihm gerade passe. „Nie wieder tu' ich das. Meinetwegen — an mein Rücken . . .“

Der Polizist, in der andren Ecke der Bar, hielt sich mit geschwungnem Gummiknüppel die „Zuschauer“ vom Leib und pfiff scharf auf seiner Polizeipfeife, während die dicke Wirtin hinter der Bar aus Libedfrästen schrie. Das Gedränge der Leute, die vor dem Knüttel des Polizisten flüchteten, trug Harold zur Türe und freundliche Hände, die ihn befreien wollten, stießen ihn vollends hinaus. Draußen machte die Menge ihm Platz — unter schmeichelhaften Bemerkungen über die polizeiprügelnden Fähigkeiten dieses Gentleman.

Er schritt ruhig die Straße hinab und ordnete im Gehn Kragen und Krawatte; den Rock löste er zu, um einen gewaltigen Kitz in der Weste zu verbergen. Als er um die Ecke bog, stand er plötzlich Courtland gegenüber.

„Sind Sie das, Mr. Lowers?“ fragte der Detektiv, erstaunt stehend blübend.

„Hallo Courtland was machen Sie hier?“ fragte Harold seelenruhig. „Barmende Nachbarschaft hier, anscheinend — in der kleinen Bar da drüben scheint eine kolossale Bräuterei im Gang zu sein. Ich bin schnelligst weitergegangen — — es ist zu unangenehm, in solche Affären verwickelt zu werden!“

„Wenn nur alle jungen Leute so vernünftig wären wie Sie, Mr. Lowers,“ sagte Courtland. „Ich muß übrigens hingehen und sehen, was los ist; ich werde

aber heute abend zu Ihnen kommen, wenn Sie es gestatten. Ich möchte über Verschiedenes mit Ihnen sprechen.“

Harold nickte und ging langsam weiter. Mit der ersten Droschke, der er begegnete, fuhr er nach seiner Wohnung.

Und dann saß er stundenlang im Besitztum seines Arbeitszimmers, dumpf vor sich hinbrütend über dieses neue Rätsel. Wechsels maskierte sich die Tochter eines Lords von England als Barmädchen hinter der Bar einer Londoner Spielbank? Was sollte er davon halten, daß eine Lady Jibel einen Schuhmann heiraten wollte?

Die Anschulbigung.

Der Rest dieses Wintertages bedeutete schwere Stunden des Übels für Harold. Er gab es auf, in dem Gewebe von Rätseln nach Klarheit zu suchen. Eines aber mußte er sich immer wieder sagen: Es war nicht möglich, daß soviel des Zweifelhafsten und des Unerklärtlichen sich um einen Menschen konzentrierte — ohne daß gute Gründe dafür da waren!

Neht noch; so rätselhaft, so anscheinend unerklärlich vieles war, so zweifellos klar standen verschiedene Tatsachen da:

Es war Tatsache, daß zwei Männer, die Lady Jibel Gower-Dering geliebt hatten, tot waren; es war Tatsache (dafür garantierten seine guten Augen), daß in der Buttschaft einer Straße, die einer der toten Männer immer wieder erwähnt hatte, die Tochter des Peers als Barmädchen bekannt war. Courtland hatte erklärt, die Tochter des gleichen Peers in einem Leihhaus gesehen zu haben; es war ferner Tatsache, daß — — Harold gab den Gedankengang schaudernd auf.

Er wurde noch unruhiger, als Courtland nicht zu ihm kam, wie er versprochen hatte, und er versuchte vergebens, sich das nun wieder zu erklären. Seine Gedanken plagten ihn unendlich. Ja nervöser Spannung horchte er auf das Glockenzeichen . . . Aber Courtland kam nicht — Courtland, der vielleicht hätte Klärung bringen können.

„Denn weshalb war Courtland in jener Nachbarschaft, wenn nicht auch er Verdacht gefaßt hätte?“ murmelte Harold vor sich hin. „Und weshalb wollte er mich sprechen? Wenn es wahr ist — wenn sie — —“

Er schauderte.

Er war sehr mäßig und gab wenig auf alkoholische Getränke, aber als es immer später wurde und die Gedanken ihn immer mehr plagten, ging er zum Bandischrank und holte Brandy. Beim dritten Glas jedoch, auf dem er sich ertappte, stand er auf, nahm den feingelassenen Schlüssel und schleuderte seinen Inhalt ins offene Kaminfeuer.

„Nein,“ sagte er, die emporzüngelnde blaue Flamme betrachtend, „das hab' ich nicht nötig!“

Er suchte seine Papiere zusammen und begann Pläne für das Cricketspiel der nächsten Saison zu entwerfen; stellte die Listen der Mannschaften auf, versuchte Ersatz für ausscheidende Spieler zu finden, und — merkte endlich, daß er völlig unfähig zum Arbeiten war; denn auch bei dieser Arbeit verfolgten ihn die Geheimnisse der Lady Jibel. War es doch unmöglich, eine Liste einzustellen, ohne dabei an den notwendigen Ersatz für den unglücklichen Billy Bain zu denken!

Und damit fing der alte Gedankengang von neuem an.

Sadlich warf Harold Bücher und Papiere in die Schreibtischschublade und ging zu Bett. Er verbrachte, zum erstenmal in seinem Leben, eine völlig schlaflose Nacht. Erst spät am Morgen schlief er ein und träumte, er sehe den Amerikaner Mr. Walt und den jungen Billy Bain, wie sie blutend, mit bleichen Gesichtern, hinter einer verschleierten Frauengestalt hereilten und ihr den geheimnisvollen Schleier herabreißen wollten. Lange dauerte die Traumjagd. Endlich hatten die Männer die Frauengestalt eingeholt, erfaßten den Schleier, und — Harold erwachte schweißgebadet, in einem Gefühl der Dankbarkeit, daß er in dem Traum das Gesicht nicht gesehen hatte, das der Schleier verbarg . . .

Er fühlte sich weit ruhiger als am Abend. Als er sich angekleidet hatte und bei Brötchen und Frühstück saß, faßte er plötzlich einen Entschluß.

„Ich werde doch mit ihr selbst sprechen,“ sagte er laut. „Kann oder will sie mir keine genügende Erklärungen geben, so werde ich den Behörden das mitteilen, was ich weiß, und die Polizei mag dann tun, was ihr notwendig erscheint.“

Eilig machte er sich auf den Weg nach Castlebridge-Haus. Was er vorhatte, schien ihm so ungeheuer wichtig, daß er lieber zu Fuß ging, anstatt erst lange nach einer Droschke zu suchen; aber als er anlangte, stand er sofort zeitraubenden Schwierigkeiten gegenüber. Der Diener, der ihm die Türe öffnete und über einen Besuch so früh am Morgen verwundert schien, erklärte ihm, das Besuchen von Lord Castlebridge sei heute sehr schlecht — man habe während der Nacht für sein Leben gefürchtet — und wenn auch jetzt eine Besserung eingetreten sei, so habe doch Mrs. Denton sich zurückgezogen und dürfe nicht gestört werden. Lady Jibel sei bei Seiner Lordschaft.

„Es handelt sich um eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit,“ sagte Harold. Es machte keinen Eindruck auf ihn, daß Jibel am Krankenbett ihres sterbenden Vaters saß. Wer war bei dem sterbenden Mr. Walt gewesen? Wer bei Billy Bain in seinem Todeskampf? „Ich werde Lady Jibel nicht lange aufhalten, aber ich muß sie sehen.“

Der Diener wußte nicht recht, was er tun sollte, da schritt die Jose Lady Jibels über den Vorplatz, die Französin, die Harold damals angesprochen hatte. Als sie Harold sah, kam sie herbei.

Kohle, Holz, Briketts, Koks!

Detailverkauf: M. Oswatitsch, Ljubljanska cesta Nr. 26
vis-a-vis Schmiede Gregl.

Engrosverkauf: M. Oswatitsch im Hause Jadranska banka.

Vertreter-Repräsentant

für alle Städte Jugoslawiens, welche mindestens 2000 Einwohner haben, von einem grossen Erwerbsinstitut in Zagreb gesucht. Der Vertreter muss in derselben Stadt ständig beschäftigt sein, damit die Vertretung als ständige, sehr einfache, schöne u. nicht anstrengende Arbeit übernehmen kann. Fachkenntnisse sind nicht notwendig; können auch Staatspensionisten sein, denen die Stadt gut bekannt ist. Anträge mit persönlichen Angaben bittet man an Jugoslovensko Rudolf Mosse d. d., Zagreb, Zrinjevac 20 unter „Trajna zarada“.

PATRIA

Cognac Medicinal
Palace-Creme-Liqueure
garantiert reine Weindestillate, bestens empfohlen

Gesucht

Bureaufräulein

in Buchhaltung, Maschinenschreiben, Korrespondenz versiert, nach auswärts. Offerte mit Gehaltsansprüche unter „Maribor 33250“ an die Verwaltung des Blattes.

Junger, agiler

Spezerist

findet Aufnahme bei F. C. Schwab in Ptuj.

Suche Stelle als
Lohndiener

oder Hausbursche, 27 Jahre alt, mit Kenntnis der deutschen, französischen u. italienischen Sprache. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 33256

Möbelstoffe

Brokat, Damast, Plüsch, Gradl für Matratzen und Rolletten, Afrique, Roßhaar, Federn, Nägel und Tapeziererzubehör billigst bei

J. Omerzo i drug

Zagreb, Petrinjska ulica Nr. 3, im Hofe.
Telephon 21-83.

En gros.

En detail.

Weihnachtsverkauf!

Für den Einkauf von Weihnachtsgeschenken empfehle ich mein grosses Lager sämtlicher Artikel der Mode- und Manufakturbranche. Ich mache meine geehrten Kunden auf meine stark herabgesetzten Preise aufmerksam. Fr. Ureh, Mode- u. Manufakturwarengeschäft, Celje, Glavni trg Nr. 17.

Aelterer Beamter

mit Referenzen, empfiehlt sich zur Aushilfe jedweder Art gegen blosser Verköstigung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 33259

Hartholz

Nuss, Buche, Esche, Ahorn, Erle und andere Harthölzer geschnitten und in rundem Zustande kauft jedes Quantum gegen bare Kasse

Slavonia-Polgar
Aškerčeva ulica Nr. 15, I. Stock.

Fässer

von 60—350 Liter zu verkaufen bei Anton Egger, Fassbinder in Petrovče.



Das Unterhaltungsblatt für Haus und Familie
Sie haben sich sicherlich schon mit unserem reichbebilderten

„Im traulichen Heim“

bekannt gemacht. Der dritte Jahrgang, der soeben zu erscheinen beginnt, bringt wieder an erster Stelle einen Originalroman aus der bewährten Feder D. Courths-Mahlers mit dem Titel

„Unschuldig — Schuldig“

und wir zweifeln nicht, daß Sie dieser tief ergreifen wird.

Wie wir oben bemerkten, stellt dieser den führenden Roman unseres Blattes dar. Neben ihm aber werden auch noch andere voll hohen Reizes und voll höchster Spannung erscheinen, die uns Erich Ebenstein, Nja Berg, Paul Gain, Friede Birker und andere Meistererzähler zur Verfügung gestellt haben und die imstande sein werden, den Leser im hohen Maße zu fesseln. Wer

„Im traulichen Heim“

bereits kennt, weiß es zu schätzen und wird es nicht mehr in seinem Hause missen wollen. Wenn es noch fremd ist, der sei freundlich aufgefordert, sich mit ihm bekannt zu machen. Wir sind gewiß, daß er das geringe Geldopfer von Din 3.80 wöchentlich, das ihm ein Abonnement auferlegt, nicht bereuen wird, denn die Lektüre des Blattes vermag ihn zu einer Quelle dauernder Freude und hohen Genusses zu werden.

Wir bitten Ihre Bestellung, um sich den Bezug des Blattes zu sichern, sogleich im Briefumschlag mit 1 Dinar-Marke frankiert in den nächsten Postbriefkasten zu werfen. Die Zustellung erfolgt dann regelmäßig.

Der dritte Jahrgang

„Im traulichen Heim“

und alle folgenden, werden 52 Hefte mit 10 Originalromanen, vielen Novellen, Humoresken und praktischen Ratsschlägen für Heim, Haus und Garten umfassen. Dazu wird jeweils eine prachtvolle Einbanddecke zu Jahrgangsschluss geliefert und die darin gebundenen Hefte ergeben dann einen in sich abgeschlossenen schönen Romanband, der in keinem deutschen Hause fehlen sollte. Die zwei ersten Jahrgänge liegen fertig vor und können als Prachtbände für je Din 275, oder auch heftweise bezogen werden. Sichern Sie sich einen Band und bestellen sie noch heute. — Lieferung durch die

Buchhandlung

der Druckerei und Verlags-N. G., Rovinj, Kralja Aleksandra ulica Nr. 16
(Menrath-Palais), Abt. J.

Suche Wohnung

3 Zimmer, Küche, Preis Nebensache
Anträge an die Verwltg. d. Bl. 33260

Schneeschuhe, Galoschen

repariert billig, schnell und gut Rudolf Perdan, mehanična delavnica, Krekov trg 5. Eingang Matija Gubčeva ulica.

Zu verkaufen

elegantes deutsches Speisezimmer, einbettiges Schlafzimmer, diverse Möbelstücke, Küchenkredenz, Geschirr, tadelloses Herrenfahrrad und eine gute Nähmaschine. Zu besichtigen an Wochentagen von 4—7 Uhr, Gaberje 52 (Walzerhaus).

oooooooooooo

II. Podoficirski ples

priredijo podoficiri Celjskega garniziona v soboto, 7. januarja 1928 v vseh gornjih prostorih „Narodnega doma.“ Svira vojaška godba iz Maribora.

Za dobro zabavo bode vsestransko preskrbljeno. Z ozirom na humani cilj te prireditve, se p. t. občinstvo najvljudnije vabi.

Odbor.

oooooooooooo

Elektrotechnisches Unternehmen

Karol Florjančič

Celje, Cankarjeva cesta 2 (neben Steueramt)

Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen, Telephonen, Glocken, Radioapparaten, Reparatur von Elektromotoren und allerlei elektr. Apparaten. Auf Lager: Luster, Lampen, Bügeleisen, Motore, Zähler, Glühlampen, Radiozubehör etc. und das gesammte Elektromaterial. Prompte Bedienung!

Billige Preise! Kostenvoranschläge kostenlos!

Die Stimme von 60 Sendestationen

von Spezial Reinartz R4, Modell 1927/28

für alle Wellenlängen und alle Entfernungen, besonders für Lautsprecher geeignet. Dieser neue Apparat, der unter der Garantie seiner Vollkommenheit von uns verkauft wird, ist nun das Standardgerät am Markte. Alle anderen Typen von 2—7 Röhren-Apparaten stets lagernd. Zum Selbstbau sind Original-Einzelteile stets erhältlich. Telefunkenbaukonzern.

Radio-Starkel, Maribor
Trg svobode Nr. 6.

Vertretung für Ptuj u. Umgebung: S. Spruschina, Mechaniker, Ptuj.